

und Bücher für Mädchen, gehört mit zum Besten, das überhaupt in Deutschland über die Jugendschriftenfrage seit mehreren Jahrzehnten erschienen ist.

Wer aber den Borromäusverein in seinen wahren Bestrebungen würdigen will, der greife zu der herrlichen Schrift von Dr. Joseph Froberger „Unsere literarischen Aufgaben“, Bonn 1916, Verlag des Borromäusvereins. Diese Schrift enthält wohl die eigentlichen Leitsätze des Borromäusvereins. Was Froberger in der Schrift „Unsere literarischen Aufgaben“ sagt, ist die reife Frucht eines Mannes, der die hartnäckigen Literaturlämpfe vor dem Ausbruche des Krieges als selbständiger Denker und mit warmem katholischen Empfinden für die große katholische Literaturbergangenheit und die unleugbaren bedeutenden Erfolge der neueren katholischen Literatur durchlebt hat. Froberger zeigt sich da ferner als einen Mann, der sich durch eine noch so blendende Form ohne Inhalt den klaren Blick nicht trüben läßt. Wohl besitzt auch er eine hohe Wertschätzung starken dichterischen Könnens, und ihm ist es eine der edelsten Aufgaben des Borromäusvereins, unser katholisches Volk auch künstlerisch zu erziehen, doch sieht er das Ideal des literarischen Kunstwerkes erst in der glücklichen künstlerischen Harmonie von Form und Inhalt. Kunst, Religion und Sittlichkeit müssen im wahren Kunstwerke zusammenwirken.

So faßt der Borromäusverein seine idealen Aufgaben für die Zukunft auf. Daß darüber die praktische Tätigkeit der Gegenwart nicht vernachlässigt wird, zeigt eine Übersicht der Kriegsarbeit des Borromäusvereins.

Bis zum 20. Dezember 1915 wurden versandt: An Lazarette 410 342 Bände, 174 957 Hefte, zusammen 585 299.

An die Front: 163 299 Bände, 3 448 887 Hefte, zusammen 3 612 186.

An Gefangenenlager in Deutschland: 93 961 Bände und Hefte; an Gefangenenlager in Frankreich: 28 167 Bände und Hefte; an Soldatenheime 4913 Bände und Hefte. Zusammen wurden versandt: 700 682 Bände, 3 623 844 Hefte. Summa 4 324 526.

Durch diese Leistungen hat der Borromäusverein sich in einer Weise um die Soldaten und um das Vaterland verdient gemacht, auf die wir deutsche Katholiken wahrhaft stolz sein können. Pflicht des katholischen deutschen Volkes ist es daher, seinem Borromäusverein in der gegenwärtigen schweren Kriegszeit die alte Liebe zu erhalten und durch tatkräftige Unterstützung ihm die Möglichkeit zu bieten, auf neue Aufgaben in der Friedenszeit sich vorzubereiten. Denn in den großen Weltanschauungskämpfen, die uns nach dem Weltkriege wahrscheinlich beschieden sein werden, wird der Borromäusverein eine unserer festesten Stützen sein müssen.

Hermann Ader S. J.

Eine Ehrenschild der deutschen Katholiken. (Corpus Catholicorum Germanicum.)

Seit dem Jahre 1834 ist ein Corpus Reformatorum, eine Sammlung von Schriften der Haupturheber der Kirchenspaltung, im Erscheinen begriffen. Sie enthält bis zu diesem Tage die gesamten Werke Melancthons und Kalvins

und einen Teil der Werke Zwinglis. Luthers Schriften wurden in dieses Corpus nicht einbezogen, weil um jene Zeit schon eine selbständige Gesamtausgabe seiner Werke in Angriff genommen war, die seit 1883 durch eine noch neuere kritische Bearbeitung dieses Reformators (Weimarer Ausgabe) abgelöst wird. Ihre Vollendung, die mit staatlicher Unterstützung und Zusammenarbeit zahlreicher Gelehrten gefördert wird, ist zum Lutherjubiläum 1917 in Aussicht genommen. Auch die Briefwechsel von Luther, Bucer, Hutten, Bugenhagen und andern Reformern sind in bequemen neuen Ausgaben vorhanden. Auf katholischer Seite ist, wenn wir von Braunsbergers Sammlung der Canisiusbriefe und etwaigen außerdeutschen Unternehmen ähnlicher Art absehen, noch fast nichts Gleichwertiges für die Zeit der Glaubensspaltung vorhanden. Das ist ein großer Mangel und hat für die katholische Sache überaus schädliche Folgen. Hauptsächlich dieser Zustand ist daran schuld, daß sich bei Freund und Feind, bei Gelehrten und Ungelehrten die Vorstellung einbürgern konnte, als hätten die Katholiken des 16. Jahrhunderts in Deutschland den Angriffen der Neuerer völlig ratlos und führerlos gegenübergestanden oder wenigstens keine an allgemeiner Bildung und theologischer Gelehrsamkeit ebenbürtigen Gegner ins Feld zu führen gehabt. Es ist eben zweierlei, ob ich die Werke eines Reformators in der stattlichen Reihe einer modernen, handlichen und einladenden Ausgabe vor mir stehen habe, oder ob ich die alten, wurmfressigen und vergilbten Originaldrucke seines Gegners aus großen Bibliotheken auf kurze Zeit zusammenleihen muß, um mühsam unter allerlei Hindernissen herauszubuchstabieren, wie er seine Aufgabe anpackt. In den meisten Fällen wird das Buch des ersteren gelesen und macht Eindruck; für das, was der andere zu erwidern hat, muß man sich gar häufig mit dem begnügen, was irgend ein neuerer Geschichtsschreiber, der ihn vielleicht ebenfalls nicht gelesen hat, über den Inhalt seiner Gegenschrift berichtet. Bekennt doch in der neuen Weimarer Ausgabe von Luthers Werken (VII 615) der Herausgeber der Streitschrift „Von dem Papsttum zu Rom wider den Romanisten zu Leipzig“ (Alfeld), daß er die zugehörige Antwort des berühmten Thomas Murner nicht eingesehen habe, „da uns ein Exemplar nicht zugänglich war“. Von Rechts wegen müßte, wenn Licht und Schatten richtig verteilt sein sollen, in einer solchen Ausgabe vor Luthers genannter Streitschrift diejenige Alfelds stehen, auf die Luther sich bezieht, denn die meisten Leser werden Alfeld gegenüber in der gleichen Lage sein wie Knaake in bezug auf Murner. Sie müssen sich also auf des Herausgebers Urteil verlassen, Alfeld biete „einen Schein von Mäßigung und Gründlichkeit“, und dieses Urteil ist ungerecht.

Daß hier vieles nachzuholen und gutzumachen sei, haben nicht nur katholische Gelehrte seit vielen Jahren immer wieder betont, sondern auch verschiedene gerecht denkende Forscher im andern Lager haben öfter darauf hingewiesen, daß eine wirklich objektive Darstellung der Reformationszeit so lange nicht zu hoffen sei, als es an einer guten Ausgabe der zeitgenössischen Vertreter des alten Glaubens fehle. „Man müßte Schrift und Gegen-

schrift stets zusammen lesen“, sagt auch der protestantische Professor W. Köhler gerade mit Bezug auf Luther.

Diesem Mangel soll nun endlich abgeholfen werden. Professor Dr. Joseph Greving an der Universität Münster in W., der schon seit Jahren mit der Herausgabe einer Sammlung „Reformationsgeschichtlicher Texte und Untersuchungen“ beschäftigt ist, hat sich entschlossen, dieses vorbereitende Unternehmen durch die Herausgabe eines großen Corpus Catholicorum zu krönen.

Es ist ein kühnes, schwieriges Unternehmen, das nur mit vereinten Kräften zu Ende geführt werden kann; aber es ist, wie schon gesagt, ein notwendiges Werk, das für die Zukunft unserer Kirche in Deutschland von großer Tragweite werden kann. Darum ist es Pflicht aller Katholiken, welche den schönen Plan zu würdigen und an seiner Förderung mitzuwirken imstande sind, daß sie ihre Mitarbeit nicht versagen. An solcher Teilnahme wird es auch sicher nicht fehlen, wenn nur erst das Unternehmen in seiner ganzen Schönheit und Wichtigkeit allgemein bekannt ist. Lassen wir uns also von Professor Greving selbst genauer in den Plan einführen.

In der bei Aschendorff in Münster erscheinenden „Theologischen Revue“ (Nr. 17/18 vom 22. November 1915) hat er über das Werden und die vorläufige Gestalt des Planes zum Corpus Catholicorum einen Aufsatz veröffentlicht, der auch im Einzeldruck erschienen ist¹ und solchen, die ein Herz für die Sache haben, vom Verfasser bereitwillig zur Verfügung gestellt wird. Dieser Programmschrift sind die folgenden Angaben entnommen.

„Das Corpus Catholicorum muß geschaffen werden, um unsere Kenntnis von der Geschichte der Glaubensspaltung auszudehnen und zu vertiefen. Es ist höchste Zeit, daß man 400 Jahre nach deren Beginn auch die Anhänger und Verteidiger der katholischen Kirche in ihren Schriften und Briefen wieder selbst zu Worte kommen läßt. Das ist nur eine Forderung der Gerechtigkeit und der Wahrheit: Audiatur et altera pars! Allen Forschern, gleichviel welcher Richtung, muß es ermöglicht werden, unter weniger schwierigen Umständen als bisher diese an sich so selbstverständliche Mahnung zu befolgen. Dann werden Vorurteile und Irrtümer um so eher beseitigt werden, und es wird zweifellos in manchen Punkten leichter zu einer Verständigung unter den aufrichtig Strebenden kommen.“

Wie soll nun das Corpus Catholicorum gestaltet werden?

Da dieser Titel für die geforderte Sammlung den Fachleuten bereits geläufig ist, wird es am besten sein, ihn beizubehalten. Sie soll ja eine Art von Seitenstück zu dem Corpus Reformatorum werden. Freilich bezeichnet Reformatorum eine ohne weiteres genau umschriebene Gruppe von Persönlichkeiten, während Catholicorum zu unbestimmt ist. Daher ist ein Untertitel zur Ergänzung notwendig. Ich schlage vor: Corpus Catholicorum. Quellen zur Geschichte der religiösen Bewegung in Deutschland von 1500 bis 1563.

¹ Plan für ein Corpus Catholicorum von Prof. J. Greving in Münster i. W. Sonderabdruck aus der Theologischen Revue, 14. Jahrgang, Nr. 17/18. Münster, Aschendorffsche Verlagshandlung.

Daß das Jahr 1563, in dem das Trienter Konzil geschlossen wurde, als Endpunkt berechtigt ist, wird kaum bezweifelt werden können. . . Als Anfangspunkt ist das Jahr 1517 nicht so ganz geeignet. Viele Bekämpfer der Neuerung sind schon vorher als Schriftsteller tätig gewesen; ihre früheren Werke würde man in der Sammlung nur ungern missen. Ferner hat die Forschung ein reges Interesse daran, daß überhaupt die religiösen und theologischen Schriften aus der Zeit unmittelbar vor 1517 bequemer zugänglich gemacht werden. Manche Probleme der Reformationsgeschichte können nur geklärt werden, wenn man einen tieferen Einblick in den Stand der theologischen Wissenschaft und der religiösen Volksbelehrung unmittelbar vor Luthers Auftreten erlangt. Wie war die Lehre der Theologen, wie die Volksfrömmigkeit am Ausgang des Mittelalters beschaffen? . . . Um aber das neue Unternehmen nicht allzuweit auszudehnen, möchte ich nicht über das Jahr 1500 zurückgreifen.

Selbstverständlich ist allen katholischen Schriftstellern, die innerhalb des deutschen Reiches, wie es im 16. Jahrhundert bestanden hat, und in den Gebieten des Deutschen Ordens gelebt haben, ein Platz einzuräumen. Aber auch solche Werke außerdeutschen Ursprungs verdienen Aufnahme, die damals auf die religiöse Bewegung in Deutschland Einfluß ausgeübt haben, also z. B. einzelne Schriften der Italiener Silvester Prierias, Ambrosius Catharinus, der Kardinal Cajetan und Contarini, des Pariser Theologen Elictovens, des englischen Märtyrerbischofs John Fisher von Rochester.

Welche Schriften sollen überhaupt herausgegeben werden? Nicht bloß die kleineren Gelegenheitschriften! Immer mehr habe ich mich davon überzeugt, wie notwendig es ist, auch die umfangreicheren gelehrten Traktate jener katholischen Theologen, die damals tonangebend waren, besser bekannt zu machen. Daß auch ungedruckte Schriften aufgenommen werden sollen, steht für mich außer Frage. Ebenso die Briefwechsel. Es wird freilich noch große Anstrengungen kosten, bis wir in der glücklichen Lage sind, die Korrespondenz eines Eck, Cochläus, Faber, Pflug usw. in übersichtlicher Ordnung herauszugeben.

In welchem Umfang und in welcher Reihenfolge sollen die Schriften herausgegeben werden? Ich halte es nicht für ratsam, das Corpus Catholicorum so einzurichten, daß etwa erst sämtliche Werke Ecks hintereinander, dann ebenso die des Cochläus, Dietenberger, Fabri usw. gedruckt werden müssen.

Meines Erachtens muß die Hauptsache sein, nach Kräften dafür zu sorgen, daß möglichst bald recht viele jener Schriften zugänglich gemacht werden, die für die Reformationsgeschichte von besonderem Interesse sind. Dabei möchte ich — wenigstens einstweilen — den Schriften aus den ersten Jahren nach Luthers Auftreten die meiste Aufmerksamkeit geschenkt wissen.

Ich möchte daher vorschlagen, die Hefte in zwangloser Folge und in verschiedenem Umfang erscheinen zu lassen. Ganz kleine Schriften von einem Autor können zu einem Hefte vereinigt werden. Um jedoch trotz der bunten Mannigfaltigkeit der, wie ich hoffe, bald recht zahlreichen Hefte den Überblick nicht zu verlieren, im Gegenteil den jeweiligen Inhalt des Corpus Catholicorum schnell und klar vor Augen zu stellen, kann anfangs jedem Hefte, später jedem fünften oder zehnten ein Verzeichnis der früheren beigegeben werden.

So wäre die Möglichkeit geboten, zunächst die dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen, im Laufe der Zeit aber das Corpus Catholicorum immer weiter auszubauen. Ob es schließlich zu einer vollständigen Samm-

lung aller Werke aller katholischen Schriftsteller jener Zeit werden soll — gewiß ein hohes und erstrebenswertes Ziel! — das ist eine Frage, die nicht bloß eine wissenschaftliche, sondern auch eine finanzielle Seite hat. Sie zu entscheiden, mag der Zukunft überlassen werden. Jedenfalls gewährt der von mir befürwortete Plan den Mitarbeitern große Freiheit, erhöht dadurch die Lust, mitzutun, trägt zuerst dem Notwendigsten Rechnung, bietet aber auch weite und reiche Entwicklungsmöglichkeiten. . . . Der Text selber muß zunächst von dem üblichen kritischen Apparat begleitet werden. Ferner ist er mit Nachweisungen der Zitate und sonstigen erklärenden Anmerkungen zu versehen, um sein Verständnis möglichst zu erleichtern.

Ein solches, groß anzulegendes Unternehmen wie das Corpus Catholicorum kann nur durch das Zusammenwirken vieler Kräfte zustande kommen. . . . Wenn ich mich insbesondere an die katholischen Gelehrten und unter diesen nicht an letzter Stelle an die Ordenshistoriker wende, so ist das in der Sache begründet. In den Klöstern der Benediktiner, Zisterzienser, Kartäuser, Karmeliter, Augustiner, zumal aber der Franziskaner und Dominikaner hat einst mancher tüchtige und eifrige Mönch die Feder ergriffen und seinen Mann im Kampfe für die damals arg umdrängte katholische Kirche gestellt. Ist es da nicht eine Ehrenpflicht ihrer Ordensbrüder von heute, daß gerade sie die literarische Hinterlassenschaft ihrer Vorfahren aus den verstaubten Winkeln der Bibliotheken und Archive hervorholen und bearbeiten?

Um das Corpus Catholicorum schaffen zu können, bedarf es aber nicht bloß einer beträchtlichen Zahl von Männern, die ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellen, sondern auch bedeutender finanzieller Mittel. Ohne die opferwillige Hilfe hochherziger Spender ist das so wichtige Werk einfach nicht durchzuführen. Damit es eine feste und dauernde Grundlage erhält, beabsichtige ich, eine „Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus Catholicorum“ in der Form eines eingetragenen Vereins zu gründen. Wenn auch außerordentliche Zuwendungen sehr erwünscht sind, so werden die Geldmittel doch in der Hauptsache aufzubringen sein durch Beiträge von Stiftern (einmal 1000 M.), Gönnern (jährlich 100 M.) und Teilnehmern (jährlich 5 M.)

Für Ratsschlüsse zur Verbesserung meines Planes¹ werde ich sehr dankbar sein. Ich bitte, Erklärungen, das Corpus Catholicorum unterstützen zu wollen,

¹ An den Einzelheiten des Planes, wie ihn der Herausgeber entwickelt hat, wird kaum etwas auszusetzen sein. Allenfalls könnte man dem Haupttitel der Sammlung, „Corpus Catholicorum“, noch den Beisatz „Germanicum“ geben; das würde ihn mit dem vorgeschlagenen Untertitel besser in Einklang bringen und zugleich Mißverständnisse und Mißdeutungen hintanhalten, als wolle das Unternehmen die gesamte katholische Theologie der Epoche wiedergeben. Ob genau das Jahr 1500 sich als obere Grenze wird behaupten lassen, muß vielleicht gerade aus den von Dr. Greving angedeuteten Gründen dahingestellt bleiben. Eine etwas dehnbarere Fassung, wie etwa „Ausgang des Mittelalters“ möchte auf die Dauer bequemer sein. Doch das sind untergeordnete Sorgen. Bedeutender aber will uns eine gelegentlich beigelegte Anmerkung scheinen, die ankündigt, daß die von den einzelnen Herausgebern zu bietenden Zusätze, Nachweisungen und erklärenden Noten „sollen in deutscher Sprache geschrieben werden“. Das ist berechtigt, wenn die Hauptschrift deutsch ist; bei lateinischen Werken aber wäre diese Regel nicht unbedenklich. Wenn böhmische, ungarische, dänische oder schwedische Herausgeber

sei es durch Mitarbeit, sei es als Stifter, Gönner, Teilnehmer oder Subskribent, einzuweisen an meine Adresse (Münster i. W., Staufenstr. 42) gelangen zu lassen. J. Greving."

Dieser Aufruf wurde im November 1915 ausgegeben.

Schon im März des folgenden Jahres 1916 konnte Dr. Greving mitteilen, daß sein Unternehmen eine überraschend günstige Aufnahme gefunden habe. Zum Eintritt in die Redaktionsgeschäfte haben sich unterdessen bereit erklärt die Herren Universitätsprofessoren Engelkemper, Meinerz und Lux in Münster, Weyman in München, Grabmann in Wien, Bibliothekar Dr. Schottenloher in München, zu denen in Bälde noch ein Fachmann für Germanistik hinzutreten soll. Die Angebote tüchtiger Mitarbeiter sind ebenfalls in erfreulicher Anzahl erfolgt, und was besonders ermutigend ist, es hat sich auch schon ein Kern von Stiftern, Gönnern, Teilnehmern und Subskribenten eingefunden, der für das Gelingen des Planes die besten Hoffnungen erweckt. Der Entwurf der Satzungen für die „Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus Catholicorum“ ist in Arbeit. Im Laufe des Sommers hofft der Herausgeber mit dem Druck einer ersten Lieferung beginnen zu können. Der von den Abnehmern zu zahlende Betrag richtet sich nach dem Umfang der Lieferungen, soll aber 20 M für ein Jahr nicht überschreiten.

Es würde uns freuen, wenn es diesen Zeilen gelänge, dem edeln Unternehmen eine gute Anzahl Gönner, Spender, Teilnehmer und auch einige großmütige Stifter, besonders aber viele Mitarbeiter zu werben.

Matthias Reichmann S. J.

Die Balkanzugstrecke, eine Hauptverkehrsader des Römerreiches.

Eine der interessantesten Kostbarkeiten der Wiener Hofbibliothek ist die sogenannte Tabula Peutingeriana. Den Namen hat sie von einem ihrer ersten Besitzer, dem Augsburger Gelehrten Konrad Peutinger. Das Exemplar der Wiener Hofbibliothek ist eine etwa im 11. Jahrhundert angefertigte Kopie einer Straßenkarte des römischen Reiches, deren Original zu Ende des 4. Jahrhunderts entstanden ist. Ein Teil der Karte, und zwar der Spanien und England darstellende Abschnitt, ist verloren. Die noch vorhandenen Blätter bringen das römische Europa, Nordafrika und Asien bis nach Persien und Indien zur Darstellung. Die Absicht des Verfassers, das gesamte Straßennetz des Römerreiches auf einer nur 34 cm breiten und etwa 8 m langen Pergamentrolle zur Darstellung zu bringen, zwang ihn, Länder und Meere in einer Art neben und übereinander zu gruppieren, daß einem an moderne Karten gewöhnten Beschauer sein Wert infolge der fehlenden Orientierung und Proportion als ein auf den ersten

solcher Texte zu ihren Anmerkungen die Muttersprache anwenden, so ist das der Wissenschaft nicht förderlich und wird getadelt. Der Tadel wird aber wirksamer sein, wenn wir ihnen mit gutem Beispiel vorangehen. Und warum soll man der nichtdeutschen Welt den Zugang zu einer solchen Quelle erschweren?